

Datum: 02.10.2003

Bulletin 2003-2

Brief des Präsidenten

Liebe Mitglieder der SThG,

mit dem Herbstbulletin erhalten Sie die Einladung zum Herbstkolloquium der Schweizerischen Theologischen Gesellschaft, das vom 24.-25. Oktober 2003 in Luzern stattfinden wird. Das Thema ist von grosser Aktualität. Unter dem Titel « Interreligiöses Lernen / Apprendre ensemble » geht es dabei um den Dialog der Religionen, um die gegenseitige Bereicherung, aber auch um die Schärfung der Wahrnehmung für die gesellschaftliche und kulturelle Situation. Die Gesellschaften Europas waren in den letzten Jahrzehnten einem grundlegenden Wandel unterworfen. Während die gesellschaftliche Situation seit der Aufklärung und der Französischen Revolution durch die Konkurrenz zwischen dem Christentum (bzw. den verschiedenen Kirchen und Konfessionen) einerseits und den laizistischen und gar atheistischen Weltanschauungen andererseits geprägt war, ist nun infolge von Migration, Reisen, Zusammensturz der europäischen Staatskommunismen und Globalisierung eine neue Situation eingetreten: Eine Religion wie der Islam, der bisher in Europa kaum Fuss fassen konnte, ist in den meisten Ländern nach den christlichen Kirchen zur zweitgrössten Religionsgemeinschaft geworden. Auch asiatische Religionen und neue religiöse Bewegungen aller Art breiten sich aus. Für die christliche Theologie stellt diese neue Situation eine dreifache Aufgabe dar: zunächst und vor allem geht es um eine konstruktive Zusammenarbeit zum Wohl der europäischen Gesellschaften und des Weltfriedens; dann geht es um Begegnung und Dialog im Sinne des « interreligiösen Lernens » bzw. der Globalisierung des Guten, Schönen und Wahren, das in den religiösen Traditionen der Menschheit enthalten ist; und schliesslich geht es - wir dürfen es nicht vergessen - um die Religionskonkurrenz, der wir Christen mit Zuversicht (Mt 28,20) und Zeugnisbereitschaft (1 Petr 3,15-16) zugleich begegnen sollten.

Die Jahresversammlung 2003 wird am 24. Oktober, 14-15 Uhr, in Luzern stattfinden. Die Traktandenliste liegt bei. Die Wegbeschreibung können Sie der ebenfalls beiliegenden Einladung zum Herbstkolloquium entnehmen. Nach vier Jahren oder zwei Amtsperioden als Präsident der SThG möchte ich Sie nun um Verständnis dafür bitten, dass ich für eine weitere Amtsperiode nicht zur Verfügung stehe. Andere Aufgaben, für die ich in den letzten Jahren nicht genug Zeit hatte, warten auf mich - und in der akademischen Welt sollte gelten, dass niemand unersetzlich ist. Es freut mich zudem ausserordentlich, dass meine Demission, anders als vor vier Jahren, nicht zu einem Vakuum in der Präsidentschaft führen wird; denn es ist uns gelungen, einen sehr guten Kandidaten zu finden: Kollege Wolfgang Müller OP (Professor für Dogmatik in Luzern und seit einigen Jahren Vorstandsmitglied) hat sich bereit erklärt, sich zur Wahl zu stellen. Er ist zweisprachig und für die Aufgaben als Präsident der SThG hervorragend geeignet. Nach zwei « römisch-katholischen » Präsidenten sollte der/die nächste Präsident/in freilich aus den Fakultäten Bern, Basel oder Zürich kommen.

Ich hoffe auf ein zahlreiches Erscheinen in Luzern, der Stadt des Lichtes, danke Ihnen für Ihre Unterstützung, wünsche Ihnen Gottes Segen und verbleibe mit freundlichen Grüssen (auch im Namen des Vorstands)

Ihr

## Theologie ausserhalb der Fakultäten

Die europäischen Hochschulen sind dabei, ihre Ausbildungsgänge dem so genannten Bologna-Modell entsprechend in Bachelor- und Master-Studiengänge zu strukturieren. Die Kriterien in Bezug auf die jeweiligen Voraussetzungen und Anforderungen inhaltlicher und zeitlicher Art sind allerdings alles andere als einheitlich. Die unterschiedlichen Hochschultraditionen treten nun auch im Bereich der Theologie zu Tage. Für die Theologischen Fakultäten in der Schweiz, wie in anderen Ländern, bedeutet ein Master-Abschluss den Abschluss eines mehrjährigen Vollzeitstudiums. Die britischen Hochschulkriterien erlauben dagegen einen Master-Abschluss als Abschluss auch eines Weiterbildungsprogramms.

Ein solches Master-Programm bieten seit diesem Jahr in Zusammenarbeit mit dem Oxford Centre for Mission Studies und der Universität Wales das Theologische Seminar Bienenberg und das Theologisch-Diakonische Seminar Aarau an. Für die Teilnahme vorausgesetzt wird ein dreijähriges biblisch-theologisches Grundstudium. Für das in der mennonitischen Tradition stehende Bienenberg-Seminar ist dieses Programm zugleich sein Aufbaustudium, dem ein dreijähriges Grundstudium vorausgeht, das mit dem « Bachelor of Theology » abgeschlossen wird. Das Aarauer Seminar nennt das Master-Programm ebenfalls Aufbaustudium, versteht es aber auf der Linie seiner Diplom-Ausbildung eher als qualifizierte Weiterbildung nach einer Zeit theologisch-diakonischer Tätigkeit. Zur Zeit wird das Master-Programm denn auch erst als dreijähriges berufsbegleitendes Teilzeitstudium angeboten.

Als « Höhere Fachschule für Kirche, Diakonie und Mission » bildet das Aarauer Seminar Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auch für die evangelisch-reformierten Landeskirchen aus: Gemeindeglieder/Gemeindegliederinnen, Diakonische Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen, Gemeindeglieder / Gemeindegliederinnen. Im Unterschied zu einem Sozialarbeiter/einer Sozialarbeiterin kann dieser Mitarbeiter/diese Mitarbeiterin auch Aufgaben im Bereich von Katechese und Gottesdienst übertragen erhalten; so wird ein als Jugendarbeiter eingesetzter Diakonischer Mitarbeiter auch einmal einen Jugendgottesdienst leiten. Das neue Master-Programm ermöglicht ihm eine Zusatzqualifizierung ohne dass er damit Pfarrer wird - solange von einem Pfarrer/einer Pfarrerin ein klassisches Theologiestudium verlangt wird. Der so genannte Volltheologe ist denn auch « Master of Theology », während das Bienenberg- und Aarau-Aufbaustudium mit dem « Master of Pastoral Ministries » abgeschlossen wird.

Anders sind die Berufsperspektiven der Absolventen und Absolventinnen des Master-Programms in den Freikirchen und im Missionseinsatz, wo es für Absolventen und Absolventinnen dieses Aufbaustudiums mehr Möglichkeiten gibt, Leitungs- und Lehraufgaben wahrzunehmen.

Von den ersten zehn Studierenden, die mit dem Blockkurs vom August/September 2003 ihr Aufbaustudium bzw. ihre Weiterbildung begonnen haben, haben nur drei die Diplom-Ausbildung des Aarauer Seminars absolviert. Der mit dem Master-Programm in Aarau befasste Paul Kleiner rechnet denn auch für die Zukunft nicht mit einer grossen Nachfrage von Seiten der Aarauer Absolventen und Absolventinnen. Denn das Aarauer Seminar ist eine « Höhere Fachschule » und will dies wohl auch bleiben, das heisst, sich nicht in Richtung

Fachhochschule weiter entwickeln wollen. Die Qualitätssicherung und -entwicklung sucht es also mit einer angemessenen Professionalisierung und nicht mit einer Akademisierung zu erreichen. Die Einführung des Master-Programms widerspricht dem nicht, scheint sie doch eher eine gewisse Akademisierung für ein interessiertes Segment seiner Absolventinnen und Absolventen zu sein.

Rolf Weibel

---

#### Konferenz der theologischen Fakultäten der Schweiz (KThFS)

Die letzte Sitzung der Konferenz hat am 9. Mai 2003, in der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg, stattgefunden. Da der jetzige Präsident bis Herbst 2003 interimistisch amtiert, wurden gewisse Themen, die die längerfristige Zukunft der Konferenz betreffen, wie etwa die Frage der Stärkung der Konferenz in den laufenden universitätspolitischen Prozessen, auf später verschoben.

Die wichtigsten Punkte, die in der Sitzung vom 9. Mai behandelt wurden, sind folgende:

(a) Die Konferenz hat sich weiterhin mit der Umsetzung des Bologna-Prozesses in den Fakultäten beschäftigt. Jede Vertreterin oder jeder Vertreter hat den jetzigen Stand in ihrer oder seiner Fakultät präsentiert. Aufgrund dieser Tischrunde wurden die schwierigsten Fragen behandelt:

die Tatsache, dass die Fakultäten die Sache mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten vorantreiben, so dass die einen erst anfangen, während die anderen bereits revidieren; die Lösungen für das Problem der alten Sprachen bleiben weiterhin umstritten (der Brief des Präsidenten an die CRUS zu dieser Frage hat bis jetzt noch keine Antwort bekommen); die Frage, wie die Fakultäten die Menge der Prüfungen werden bewältigen können (Module festlegen, in denen mehrere Lehrveranstaltungen zusammen geprüft werden; kreativ neue Prüfungsformen entwickeln; usw.).

(b) Die Vertreter der drei protestantischen Fakultäten der Westschweiz präsentieren ausführlich das Konzept des geplanten Fakultätenverbundes. Bern und Freiburg skizzieren das Konzept ihrer zukünftigen Vereinbarung, und Freiburg und Luzern berichten von den Gesprächen, die durch die Erziehungsdirektionen der zwei Kantone eingeleitet wurden. Die Konferenz bespricht die Implikationen dieser Prozesse für die theologische Landschaft der Schweiz und die zukünftigen interfakultären Beziehungen. Die Bedingungen werden durch die Erziehungsdirektionen und die Rektorate festgelegt, und die Fakultäten müssen auf die neuen Situationen reagieren (das gilt vor allem für die Westschweiz sowie Freiburg und Luzern, die beide ihren Lehrkörper konsequent reduzieren müssen). Die Konferenz sollte die Fakultäten bei solchen Entwicklungen besser stützen können (Problem ihrer Stärkung).

(c) Die Konferenz hat beschlossen, in ihrer Sitzung vom 14. November 2003 eine Delegation der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) zu empfangen, um die zwei soeben formulierten Themen vertieft zu diskutieren.

(d) An dieser Sitzung vom 14. November wird auch das Problem der Präsidentschaft und Vizepräsidentschaft der Konferenz zu regeln sein (Ende des Interims).

Pierre Bühler, interimistischer Präsident